



Bienen

Faktencheck

Eine komplexe Diskussion

Honigbiene und Wildbestäuber stehen im Mittelpunkt einer brisanten und äußerst kontrovers geführten Debatte. Dabei tauchen immer wieder drei Kernfragen auf:

- Wie geht es den Bienen weltweit und gibt es ein Bienensterben?
- Wie ist der Einfluss der Landwirtschaft und speziell des Pflanzenschutzes auf Bienen zu bewerten?
- Welche Einflüsse wirken auf Bienen und Wildbestäuber?

Neben vielen Emotionen ist die Diskussion geprägt von einer Flut an wissenschaftlichen Studien. Zum Teil werden dort Zusammenhänge abgeleitet, die eine weltweite Bedrohung der bestäubenden Insekten nahelegen. Andererseits werden vor allem die Ergebnisse von Studien und Monitoringprojekten, die unter Praxisbedingungen zustande kamen, als Beleg für das Gegenteil angeführt.

Die Autoren dieses Faktenchecks sind davon überzeugt, dass eine Fortsetzung der „Studienschlacht“ nicht zielführend sein kann und eher zur Verwirrung und Zementierung der bereits entwickelten Meinungen beiträgt. Wir wollen deshalb vor allem grundlegende Zusammenhänge aufzeigen, die sehr viel mit dem imkerlichen Wissen über die Bienen zu tun haben. Wir sind davon überzeugt, dass dies einen klareren Blick auf die Dinge ermöglicht.

Um die Informationssammlung abzurunden, gehen wir aber auch kurz auf die bekanntesten Studien ein, um eine Einordnung zu ermöglichen.

So sind wir der gemeinsamen Auffassung, dass der Begriff „Bienensterben“ die Vorgänge in der Kulturlandschaft nicht richtig beschreibt. Aber um Dinge nicht falsch zuzuordnen, braucht es einen genaueren Blick. Diesen Blick soll dieser Faktencheck ermöglichen. Nachdem er von zwei Industrievertretern verfasst wurde, sind alle „Checkpoints“ mit Quellen belegt.

Fred Klockgether

Freier Berater für Bienengesundheit
Bayer CropScience Deutschland GmbH

Peter Hefner

Pressesprecher
Syngenta Agro GmbH

Inhalt

#01 Allgemein akzeptierte Aussagen	04	#06 Vorwürfe an die Landwirtschaft bzw. den Pflanzenschutz	14
Aussage 1: Wenn die letzte Biene stirbt, stirbt in vier Jahren der letzte Mensch	04	Behauptung: Abnehmende Vitalität	14
Aussage 2: Bienen sind die Wächter der Umwelt	04	Behauptung: Höhere Anfälligkeit gegen Varroa	14
Aussage 3: Stadtbienen geht es besser als Landbienen	05	Behauptung: Eigentliche Problemquelle ist nicht Varroa	14
#02 Der Bienen und dessen Dynamik während des Jahres	06	#07 Landwirtschaft und wild lebende Insekten	16
Bienensterben – ein geeigneter Begriff?	06	Wild lebende Honigbienenvölker	16
#03 Status der Bienenvölker weltweit	08	Artensterben bei Wildbienen und Hummeln	17
#04 Bienenunfall oder Bienensterben?	11	#08 Verlässlichkeit der Pflanzenschutzzulassung	19
#05 Erklärbare Phänomene	12	#09 Die Neonikotinoide	20
Verschwinden ganzer Bienenvölker aus ihren Bienenstöcken	12	Toxizität der Neonikotinoide – Gefahr für die Bienen?	20
Verlust des Orientierungssinns	12	Bodenabbau von Neonikotinoiden	20
Schädigung der Königin	13	Ein immer wiederkehrender Vergleich: Neonikotinoide und DDT	20



#01 Allgemein akzeptierte Aussagen

Anmerkung: Beide Verfasser sind sich der großen Bedeutung von Bienen und Wildbestäubern bewusst. Wir müssen aber feststellen, dass von den Kritikern des Pflanzenschutzes immer wieder emotionalisierende Beispiele benutzt werden, die zu einer weiteren Emotionalisierung führen. Insgesamt erschwert dies eine sachliche Debatte. Aus diesem Grunde wollen wir den Aussagen an dieser Stelle auf den Grund gehen.

Aussage 1

Honigbienen sind von wesentlicher Bedeutung für die menschliche Ernährungssicherheit. Selbst Albert Einstein hat gesagt: „Wenn heute die letzte Biene stirbt, stirbt in vier Jahren der letzte Mensch.“

An diesem Beispiel stimmt nichts. Zum einen hat das israelische Einstein-Institut bestätigt, dass Einstein diesen Satz nie getätigt hat. Er stammt mit Sicherheit nicht von ihm. Man muss also schlussfolgern, dass Einstein nur als Vehikel missbraucht wird, um die Diskussion weiter zu emotionalisieren.

Rein fachlich kann die Aussage schon deshalb nicht zutreffen, weil dann der amerikanische Kontinent vor Christoph Kolumbus nicht von Menschen bewohnbar gewesen wäre. Denn die Honigbiene ist erst mit den Europäern nach Amerika gekommen. Die Indianer haben die Bienen „die Fliege des weißen Mannes“ getauft und schätzten den Honig rasch als Süßstoff, denn er war schmackhafter als der bislang verwendete Ahornsirup. Im vorkolumbianischen Amerika gab es auch vor der Einführung der europäischen Honigbiene eine hochentwickelte Landwirtschaft.

Es besteht kein Zweifel, dass Bienen wichtig für die landwirtschaftliche Produktion sind – die Bestäubungsleistung kann man auch monetär beziffern; jedoch würden die Menschen auch ohne Honigbienen leben. Wichtige Grundnahrungsmittel wie Getreide, Reis, Mais und Kartoffeln benötigen keine Bestäubung durch Insekten.

Quelle:

Prof. Dr. Beda M. Stadler, ehemaliger Direktor des Instituts für Immunologie der Universität Bern, 5.8.2007

- www.achgut.com/dadgdx/index.php/dadgd/article/einstein_und_die_bienen

Links:

- www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/0001069

Aussage 2

Gesunde Honigbienen sind ein Indikator für die Gesundheit der Ökosysteme und ein „Wächter der Umwelt“.

Die europäische Honigbiene ist ein domestiziertes Nutztier; alle Bienenvölker werden von Imkern geführt. Die Zucht zielt auf Ertrag, Friedfertigkeit und Schwarmträgheit ab. Honigbienen sind kein natürlicher Bestandteil unserer Ökosysteme, da es seit dem Befall der europäischen Honigbienen durch die Varroa-Milbe keine wildlebenden europäischen Honigbienenvölker, außer in Australien, mehr gibt.

Im Gegensatz zur Honigbiene sind Wildbienen und andere Wildbestäuber vor allem auf die Funktionsfähigkeit ihrer Habitate angewiesen. Sie sind meist Spezialisten, die vom Vorhandensein ganz bestimmter Pflanzen als Nektar- und Pollenlieferanten sowie bestimmter Landschaftsstrukturen als Nistplätze abhängig sind. Die heutigen Kulturlandschaften können dies oftmals nicht mehr leisten. Sie müssen durch das dauerhafte Angebot geeigneter Habitate (>5 Jahre) ergänzt werden.

Monitoringprojekte in Agrarregionen belegen den direkten Zusammenhang zwischen der positiven Entwicklung von Wildbestäubern und dem Angebot geeigneter Habitate.

Die Bedeutung der Habitate für die gedeihliche Entwicklung der Wildbestäuberpopulationen wird auch durch zwei aktuelle Untersuchungen der Universitäten Ottawa und Vermont deutlich. Demnach gehen Hummelpopulationen aufgrund der Habitatveränderung durch den Klimawandel zurück. Einflüsse durch die Landwirtschaft wurden hingegen nicht gefunden.

Quelle:

Institut für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB) und das Institut für Landschaftsökologie und Naturschutz (ILN)

Links:

- beecare.bayer.com/de/medien/news/news-detailseite/anstieg-der-wildbienenarten
- www.eurekalert.org/jrnls/sci/

Aussage 3

Stadtbienen geht es besser als „Landbienen“, weil sie den vermeintlichen Belastungen der modernen Landwirtschaft nicht ausgesetzt sind.

Regelmäßige Auswertungen über die Vitalität von Bienenvölkern zeigen, dass die Belastung durch Einflüsse der modernen Landwirtschaft völlig überbewertet wird. Die aktuellen Zahlen der „Biene Österreich“ zeigen auf den ersten Blick überraschende Zusammenhänge: So sind die Bienenverluste in der Stadt Wien und in kaum landwirtschaftlich genutzten Regionen Österreichs deutlich höher als in Gebieten mit intensiver landwirtschaftlicher Produktion, zum Beispiel der Steiermark.

Das bedeutet: Ausschlaggebend für die Vitalität eines Bienenvolkes ist die fachmännische Führung durch den Imker, besonders die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten (z. B. Varroa-Milbe). Es fällt beispielsweise auf, dass die hohe Vitalität der Bienenvölker mit der anerkannt guten Betreuung der Imker in der Steiermark einhergeht.

Quelle:

- Biene Österreich (www.biene-oesterreich.at/?id=2500%2C1134101%2C%2C)
- Imkerschule Steiermark (www.imkerzentrum.at)
- Varroa destructor Feldstudie im Main-Kinzig-Kreis, Institut für Bienenkunde Oberursel (www.youtube.com/watch?v=f8R-tdSVx60)

#02 Der Bien und dessen Dynamik während des Jahres

Die einzelne Biene ist für das Volk nur eine Zelle. Das Bienenvolk, imkerlich gesprochen „der Bien“, besteht aus bis zu 60.000 Arbeiterinnen. Der Lebenszyklus einer Arbeiterin gliedert sich grob in Stockbiene (21 Tage) und Sammelbiene (14 Tage). Die Königin legt täglich bis zu 2.000 Eier. Das bedeutet: Der Bien regeneriert sich alle 30 Tage. Er ist durch diesen hohen Umschlagfaktor deshalb in der Lage, ungünstige Einflüsse rasch und komplett zu kompensieren. Selbst nach dem bisher größten Bienenunfall 2008 in der Rheinebene waren die Bienenvölker größtenteils in der Lage, die erlittenen Verluste an Sammelbienen rasch und vollständig zu kompensieren. Stockbienen waren kaum betroffen.

Fazit: Der Bien als Gesamtorganismus zeigt sich als robust gegenüber Umwelteinflüssen. Die größte Gefahr, die ihm derzeit droht, ist die Varroa-Milbe.

Quellen:

- Dr. Gerhard Liebig, ehemals Landesanstalt für Bienenkunde, Universität Hohenheim
www.lksh.de/fileadmin/dokumente/Bauernblatt/PDF_Toepper_2015/BB_08_21.02/43-45_Liebig.pdf
- Institut für Bienenkunde des Landes Niedersachsen, Celle
- Bericht der Landesregierung Baden-Württemberg zum Bienenunfall 2008
www.vswi.ch/media/archive1/bienenvergiftungen/bienenschaeden.pdf

Link:

- www.laves.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=20139&article_id=73963&psmand=23#Bienenbiologie_Bienenweide_und_Bienenernahrung

Bienensterben – ein geeigneter Begriff?

In der aktuellen Diskussion hat sich das Bild verfestigt, wonach sich durch ein Verbot des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und besonders der Neonikotinoide negative Effekte auf die Bienenvölker deutlich vermindern ließen. Um die Argumente richtig einordnen zu können, muss man sich mit der Entwicklungsdynamik eines Bienenvolkes im Jahresverlauf und dem Begriff „Bienensterben“ befassen. Der allgemeine Begriff Bienensterben ist nach unserer Auffassung irreführend. Vielmehr müssen wir zwischen Sommer- und Winterverlusten unterscheiden. Dabei wird klar, dass der Einfluss des Pflanzenschutzes auf langfristige Effekte nur sehr begrenzt sein kann:

Sommerverluste: Diese lassen sich auf den Zeitraum von Anfang April bis Ende Juli eingrenzen. Von ihnen betroffen sind die Sommerbienen, die in diesem Zeitraum das Bienenvolk bilden. In den ersten Wochen nach der Auswinterung wachsen die Bienenvölker von weniger als 10.000 auf mehr als 60.000 Bienen an. Es findet die natürliche (Schwarm) oder imkerliche Völkervermehrung (Zucht) statt. Wegen der natürlichen, kurzen Lebensdauer einer Sommerbiene (4–6 Wochen) und der hohen Legeleistung der Königin (bis zu 2000 Eier/Tag) erneuert sich ein Bienenvolk praktisch monatlich komplett. In diesem Zeitraum besteht auch der Kontakt zu landwirtschaftlichen Aktivitäten. Bis auf einzelne Unfälle durch unsachgemäßen Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln, so auch der Bienenunfall 2008 im Oberrheingraben, sind keine negativen Einflüsse in der Praxis belegt und nachweisbar. Flugbienenverluste werden in kürzester Zeit ausgeglichen. Die Sommerverluste sind mit Ausnahme von akuten Bienenseuchen wie der Amerikanischen Faulbrut oder dem Kleinen Beutenkäfer in der Regel sehr gering.

Winterverluste: Nennenswerte Völkerverluste beginnen erst nach der letzten Honigernte etwa Anfang August und enden mit der Auswinterung Ende März. Von den Winterverlusten betroffen sind die so genannten Winterbienen, die ab August gebildet werden, zu einer Zeit also, in der keine bienenrelevanten Pflanzenschutzmaßnahmen mehr stattfinden.

Es ist dann die Aufgabe des Imkers, seine Bienenvölker auf die Überwinterung vorzubereiten. Dazu gehören nach der Honigernte vor allem die ausreichende Auffütterung mit Honigersatz und eine gute Pollenversorgung.

In diesem Zusammenhang gilt es klar herauszustellen: Die im Sommer aus landwirtschaftlichen Quellen gesammelten Pollen (Bienenbrot) sind zum Zeitpunkt von möglicherweise entstehenden Winterverlusten praktisch aufgebraucht. Deshalb ist eine Schwächung der Winterbienenvölker durch belastetes Bienenbrot oder belasteten Honig nicht möglich. Ausschlaggebend für eine gute Überwinterung ist und bleibt die gute imkerliche Praxis und eine erfolgreiche Varroa-Behandlung. Gelingt diese nicht, verliert der Imker seine Bienenvölker.

Quellen:

- Deutsches Bienenmonitoring
www.bienenmonitoring.org
- MELISSA-Studie, AGES, Österreich
www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120403_OTS0136/ages-forschungsprojekt-melissa-brachtewesentliche-verbesserungen-fuer-den-bienenschutz

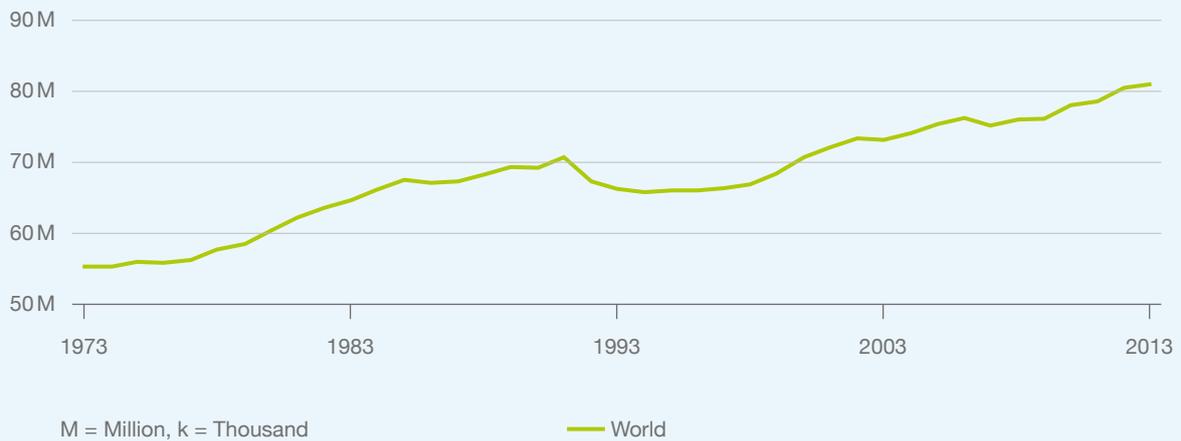
#03 Status der Bienenvölker weltweit

„Die Zahl der Bienenvölker nimmt weltweit ab“, das ist eine oft geteilte Meinung. Aber stimmt sie auch? Viele Meldungen führten zu dem Eindruck, wonach die weltweiten Bienenbestände bedroht seien. Unabhängige Erhebungen, beispielsweise durch die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisationen der Vereinten Nationen (FAO), zeigen jedoch das genaue Gegenteil: die Zahl der Bienenvölker steigt.

Quelle:

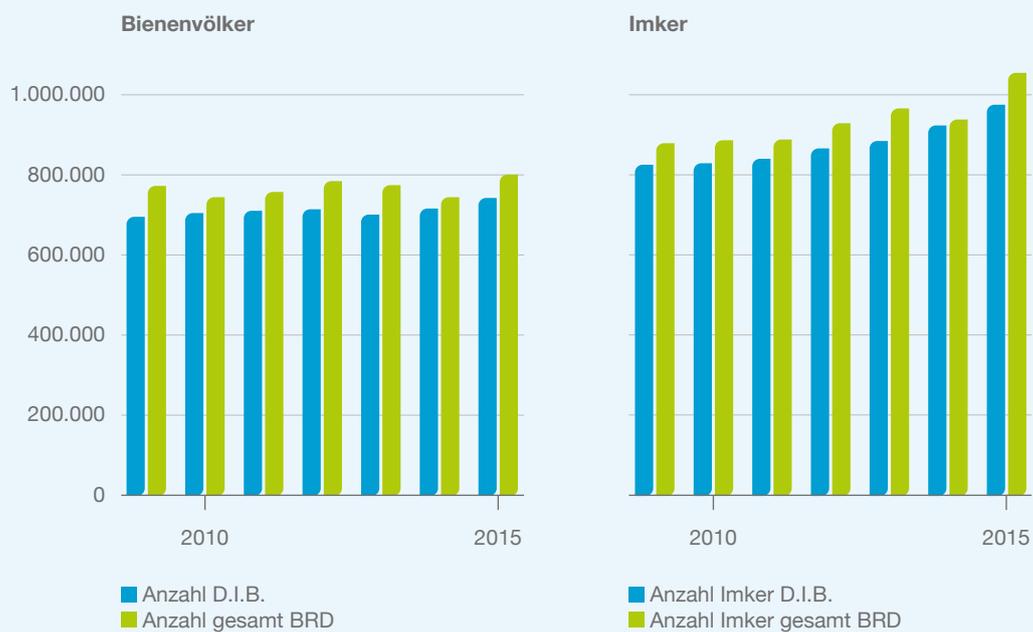
- FAO Statistik
faostat.fao.org/site/573/default.aspx#ancor

Number of heads in selected country (1973–2013)



Die Angaben der Imkerverbände in Deutschland und Österreich belegen: Mit steigender Zahl der Imker steigt die Zahl der von ihnen betreuten Bienenvölker.

Imkerei in Deutschland



Angaben des Deutschen Imkerbundes

Bienenvölker in Österreich 2012–2014

Landesverband	Völker		
	2012	2013	2014
Burgenland	7.805	7.805	9.600
Kärnten	34.434	33.245	33.611
Niederösterreich	36.014	37.580	38.783
Oberösterreich	88.500	88.500	88.500
Salzburg	20.029	20.045	20.055
Steiermark	49.939	50.638	51.860
Tirol	29.821	31.279	31.127
Vorarlberg	9.529	9.948	9.640
Wien	4.069	5.267	5.167
Gesamt	280.140	284.307	288.343



Österreichischer Imkerbund, Statistik 2014

Imker in Österreich 2012–2014

Landesverband	Mitglieder		
	2012	2013	2014
Burgenland	507	507	492
Kärnten	2.576	2.571	2.664
Niederösterreich	3.369	3.581	3.928
Oberösterreich	6.500	6.500	6.500
Salzburg	2.111	2.162	2.269
Steiermark	3.344	3.333	3.447
Tirol	2.397	2.388	2.518
Vorarlberg	1.232	1.275	1.315
Wien	517	600	641
Gesamt	22.553	22.917	23.774



Österreichischer Imkerbund, Statistik 2014

Quellen:

Deutscher und österreichischer Imkerbund

Links:

- www.imkerbund.at/imkerbund+2500+++1097
- www.deutscherimkerbund.de/161-Imkerei_in_Deutschland_Zahlen_Daten_Fakten;

#04 Bienenunfall oder Bienensterben?

Seit dem Frühjahr 2008 steht der Pflanzenschutz im Fokus einer politischen Debatte über dessen Auswirkungen auf Bienen. Damals waren bei einem Unfall, der durch insektizid-haltigen Staub von schlecht aufbereitetem Mais-Saatgut ausgelöst wurde, Bienenvölker im badischen Oberrheingebiet massiv geschädigt worden. Die Saatgutbehandlung war im Rahmen einer von der EU verordneten Vorschrift zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers zum Einsatz gekommen. Der eingeschleppte Schädling kann in Befallsgebieten massive Schäden bis hin zur kompletten Vernichtung der Ernte verursachen.

Der Einsatz der betroffenen Neonikotinoid-Insektizide wurde daraufhin von den deutschen Zulassungsbehörden für Mais außer Kraft gesetzt. Inzwischen sind die Gründe für die damals entstandenen hohen Staubwerte bekannt. Die betroffenen Unternehmen haben darauf reagiert: Primär wurden die Beizverfahren so weiterentwickelt, dass die Staubabriebwerte heute nur einen Bruchteil der damals gemessenen Werte betragen. Zudem wurden Zusatztechnologien für Sägeräte entwickelt, die den Eintrag des Beizstaubes in die Umwelt und die Kontaktmöglichkeit für Bienen nochmals um 90 Prozent und mehr verringern.

Im Zusammenhang mit dem Bienenunfall 2008 wird immer wieder behauptet, dass komplette Bienenvölker am Oberrhein ausgelöscht worden seien. Die behördlichen Erhebungen ergaben jedoch, dass es zu keinen Kompletverlusten kam. Laut Abschlussbericht erholten sich selbst viele der stark geschädigten Völker rasch.

Quelle:

Ministerium für Landwirtschaft Baden-Württemberg, Abschlussbericht Bienenschäden 2008 (bei den Autoren erhältlich).

Zitat: „...Beobachtungen von sechs Wirtschaftsvölkern zweier stark geschädigter Bienenstände von Mai bis Oktober zeigten eine Erholung bis Juni und keine weitere Beeinträchtigung während der Maisblüte. Die Königinnenaufzucht während der Maisblüte verlief an allen drei Rheintal-Standorten ohne Probleme. Die Monitoringvölker entwickelten sich an den Rheintal-Standorten nicht schlechter als an den Kontrollstandorten im Raum Stuttgart mit und ohne Maiskontakt...“

- www.vswi.ch/media/archive1/bienenvergiftungen/bienenschaeden.pdf

#05 Erklärbare Phänomene

Verschwinden ganzer Bienenvölker aus ihren Bienenstöcken

Dieses Phänomen ist auch aus den USA unter dem Begriff Colony Collapse Disorder (CCD) bekannt. Vermutlich gesunde Bienenvölker verlassen dabei innerhalb weniger Tage den Bienenstock. Viele können sich dies nicht erklären und vermuten deshalb Pflanzenschutzmittel als Ursache. Tatsächlich besteht ein direkter Zusammenhang mit dem Varroa-Befall. Wird der Varroa-Druck für die Bienen zu hoch, verlassen sie als letzte Rettung einem Urinstinkt folgend den Bienenstock. Häufig betteln sie sich in benachbarte Völker ein und führen so fatalerweise zu einer weiteren Verbreitung der Milben.

Ein typisches Bild für Varroa-Schäden im Spätsommer/Herbst ist auch ein leerer Bienenstock mit geplündertem Honiglager und ungewöhnlich vielen toten Einzelbienen auf dem Bodenbrett. Auch hier gibt es keinen Zusammenhang mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Vielmehr wurde ein durch Varroa geschwächtes Bienenvolk von gesunden Nachbarvölkern ausgeräubert. Auch dieses Verhalten fördert die weitere Durchseuchung mit Varroa.

Links:

- www2.hu-berlin.de/bienenkunde/Bilder-Downloads/FB/Aus-Weiterbildung/lehmaterial/bienengesundheit/Krankhei.pdf
- www.zeit.de/2007/22/Bienen

Verlust des Orientierungssinns

Immer wieder wird behauptet, dass Bienen bei Kontakt mit Pflanzenschutzmitteln aus der Gruppe der Neonikotinoide ihren Orientierungssinn verlieren. Beispielhaft für diese Diskussion stehen folgende Studien:

- Henry (2012): A common pesticide decreases foraging success and survival in honey bees: sciences.blogs.liberation.fr/files/abeilles-pesti-2.pdf
- Menzel (2014): Wie Pestizide (Neonicotinoide) die Navigation, die Tanz-Kommunikation und das Lernverhalten von Bienen verändern: www.neurobiologie.fuberlin.de/menzel/Pub_AGmenzel/Pestizide_AkadWiss_2014.pdf

Nach Auffassung der Autoren liegt diesen Studien ein gemeinsamer methodischer Mangel zugrunde: Es wurde mit Dosierungen gearbeitet, die sich in landwirtschaftlichen Kulturen nicht wiederfinden. Ein vielleicht verdeutlichender Vergleich: Nach einem oder zwei Gläsern Rotwein findet man ohne Probleme aus seinem Lieblingsrestaurant nach Hause. Nach einigen Flaschen wird dies mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein, vor allem, wenn man sich in einem vorher nicht bekannten Lokal befindet.

Gerade der Raps fördert nicht nur die Entwicklung der Bienenvölker hervorragend, sondern stellt auch für die Imker eine der wichtigsten Trachtquellen dar. Seit der Einführung der Neonikotinoide als Saatschutzmittel hat sich daran nichts geändert. Die in den Studien gemachten Beobachtungen konnten in der imkerlichen Praxis nie beobachtet werden.

Quelle:

Studie des Bieneninstitutes Oberursel (Prof. Grünewald) und des Bieneninstitutes Kirchhain. Daten sind noch nicht publiziert, Erstellung der Publikation ist aber in Arbeit (Bieneninstitut Kirchhain), Zwischenergebnisse wurden aber bereits auf mehreren Tagungen vorgestellt (z. B. EurBee 2014, SETAC Europe 2015, AG Bienenschutz 2015)

Schädigung der Königin

Eine kürzlich publizierte Studie (Dr. Geoffrey Williams, Institut für Bienengesundheit, Universität Bern, 2015) kommt zu dem Schluß, dass Insektizide aus der Gruppe der Neonikotinoide (Thiamethoxam, Clothianidin) Königinnen schädigen.

Aus imkerlicher Sicht kann eine Schädigung der Königin ausgeschlossen werden. Die beobachteten Effekte lassen sich durch die künstliche Versuchsanordnung erklären, die die in der Natur funktionierenden Schutzmechanismen außer Acht lässt:

Königinnen werden durch Ammenbienen (Hofstaat) ausschließlich mit Gelee Royal gefüttert.

Sie nehmen niemals Honig oder Pollen zu sich. Eine Kontamination der Königin mit einem bestimmten Insektizid würde bedeuten, dass der Wirkstoff über die fütternde Ammenbiene durch das Gelee Royal in einer schädigenden Höhe in die Königin gelangt. Das ist nur bei Zwangsfütterungen mit Gelee Royal in wissenschaftlichen Studien denkbar, bei denen das Gelee Royal künstlich mit einer bestimmten Dosis angereichert wurde.

Im natürlich lebenden Bienenvolk sind Sicherheitschranken vorhanden, bevor die Königin mit einem Wirkstoff aus der Umwelt über die Nahrungsaufnahme in Kontakt kommen kann:

1. Sicherheitschranke: Belastete Pollen oder Nektar werden von Flugbienen gesammelt und zum Bienenvolk transportiert. Liegt hier eine relevante Belastung vor, wird die Biene nicht mehr zum Bienenvolk zurückkehren.

2. Sicherheitschranke: Ammenbienen ernähren sich von Honig und Bienenbrot und produzieren Gelee Royal zur Fütterung der Brut und der aktuellen Königin. Sollten Honig oder Bienenbrot relevant belastet sein, würden schon die Ammenbienen und auch die „normale“ Bienenbrut sichtbar geschädigt. Die Ammenbienen müssen mit Wirkstoff stark belastet sein, damit das von ihnen produzierte Gelee Royal ein Gesundheitsrisiko für die Königin darstellt.

#06 Vorwürfe an die Landwirtschaft bzw. den Pflanzenschutz

Behauptung: Abnehmende Vitalität

Die von Imkern geführten Bienenvölker haben viele Eigenschaften verloren, die ihren wild lebenden Vorfahren bei der Abwehr von Schädlingen und Krankheiten halfen. Dies ist aber kein Ergebnis der Landwirtschaft sondern vielmehr der Züchtung.

Die wichtigsten Zuchtziele sind Sanftmut, ruhiger Wabensitz, Ertragsstärke und Schwarmträgheit. Dadurch wurden die Selbstreinigungskräfte wie Putztrieb und Schwarmfreudigkeit als Abwehrmechanismen reduziert. So sind die Völker zwar anfälliger, aber mit wilderen Bienen wäre die Imkerei in den dicht besiedelten Regionen Mitteleuropas nicht möglich.

Link:

- www.laves.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=20139&article_id=73963&psmand=23#Bienenbiologie_Bienenweide_und_Bienenernaehrung

Behauptung: Höhere Anfälligkeit gegen Varroa

Die Varroa-Milbe wurde erst vor ca. 40 Jahren eingeschleppt. Deshalb konnte die europäische Honigbiene keine eigenen Abwehrmechanismen gegen diesen Schädling entwickeln. Als Nutztier des Menschen ist sie vollkommen auf den Schutz durch den Imker angewiesen. Die Anfälligkeit der Bienenvölker gegen diesen Schädling hat sich scheinbar deshalb entwickelt, weil sich der Schädling inzwischen stark verbreiten konnte und mit ihm einige Problemkrankheiten.

Die bekannten Krankheitserreger waren teils schon immer in den Bienenvölkern vorhanden. Besonders gefährlich ist heute der Flügeldeformationsvirus. Ihm ist es gelungen, die Varroa-Milbe als Überträger zu nutzen. Die Milbe nimmt beim Saugen des Bienenblutes (Hämolymphe) Viren auf, die sich dann in ihr vermehren, ohne sie zu schädigen. Gerade den virulentesten Virusstämmen gelang es innerhalb weniger Jahre, die gesamte Varroa-Population zu durchseuchen.

Heute sind Varroa-Milben folglich hoch ansteckend. Für den totalen Zusammenbruch eines Bienenvolkes können deshalb bereits wenige Varroa-Milben ausreichen.

Quelle:

Dr. Stephen Martin, University of Sheffield

- www.sciencedaily.com/releases/2012/06/120607142357.htm

Behauptung: Eigentliche Problemquelle ist nicht Varroa

Mit diesem Hinweis wird die Diskussion oft auf die Landwirtschaft verengt. In den meisten Ländern werden die Bienen aber überwiegend mit organischen Säuren und ätherischen Ölen gegen die Varroa-Milbe behandelt. Deren Anwendung hat keine standardisierte Wirkung, weil diese von vielen Faktoren wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Art des Bienenstocks, Bienenbesatz und die Varroa-Belastung abhängig ist. Aufgrund dieser komplexen Zusammenhänge können die Behandlungserfolge sehr unterschiedlich sein. Oft reichen sie nicht aus. Dies verursacht Jahr für Jahr weitaus mehr Völkerzusammenbrüche, als Pflanzenschutzanwendungen in der Landwirtschaft.

Quelle:

AGES/Bienenschäden

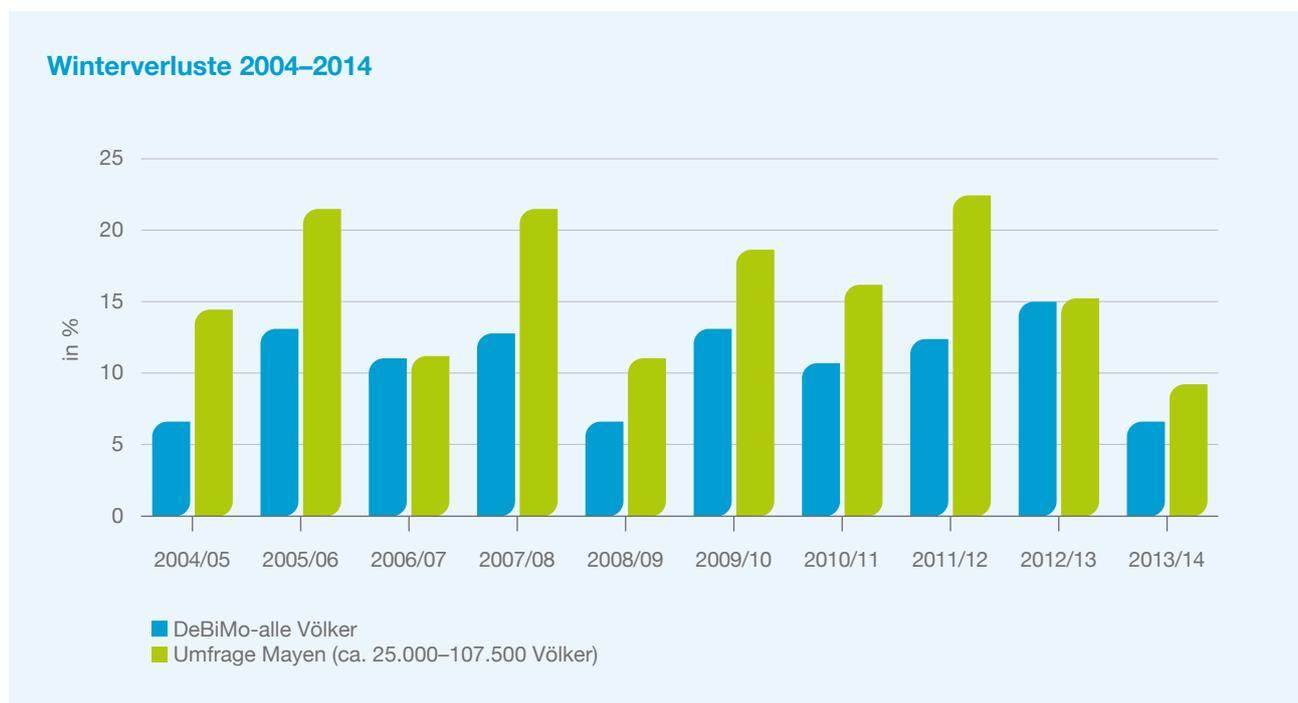
- www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120403_OTS0136/ages-forschungsprojekt-melissa-brachte-wesentlicheverbesserungen-fuer-den-bienenschutz

In Deutschland liegen die jährlichen Bienenverluste in extremen Jahren zum Teil deutlich über 20 %, außer in Gebieten mit einem guten Varroa-Management, wie z. B. in Teilen des Main-Kinzig-Kreises in der Nähe von Frankfurt. Dort werden seit 2007 in einer großen Feldstudie über 2500 Bienenvölker mit medizinischen Arzneimittelstreifen erfolgreich vor der Varroa-Milbe geschützt. Trotz Landwirtschaft und Einsatz von Pflanzenschutzmitteln liegen dort die Bienenverluste im biologisch normalen Maß (unter 10 %), das man auch in nicht landwirtschaftlich genutzten Regionen beobachtet.

Quelle:

Varroa destructor Feldstudie im Main-Kinzig-Kreis, Institut für Bienenkunde Oberursel
 • www.youtube.com/watch?v=f8R-tdSVx60

Eine Umfrage des Bieneninstituts Mayen zeigt ebenfalls, dass die allgemeinen Winterverluste im Vergleich zu den gut ausgebildeten Monitoring-Imkereien des Deutschen Bienenmonitorings deutlich höher liegen.



Winterverluste der Monitoring-Imkereien im Vergleich mit den vom Bieneninstitut in Mayen über eine anonyme Umfrage ermittelten Verlustraten 2004–2014

Link:

• www.bienenmonitoring.org/

#07 Landwirtschaft und wild lebende Insekten

Wild lebende Honigbienenenvölker

Bis in die 60er Jahre gab es unzählige wild lebende Honigbienen. Erst nach Einschleppung der Varroa-Milbe nahm die Zahl der wild lebenden Völker der europäischen Honigbiene dramatisch ab, bis sie schließlich gänzlich ausgestorben waren. Heute gibt es deshalb in Europa keine dauerhaft wild lebenden Honigbienen mehr. Ein Zusammenhang mit den Umweltbedingungen und landwirtschaftlichen Einflüssen besteht jedoch nicht, wie das Beispiel Australien zeigt:

Mit den Europäern wurde die europäische Honigbiene dort heimisch. Zwischenzeitlich gibt es dort Millionen wild lebender Honigbienenenvölker, obwohl die Umweltbedingungen nahezu identisch mit anderen Regionen sind. Ebenso kommen dort alle bekannten Bienenkrankheiten vor. Einzig die Varroa-Milbe wurde dort noch nicht eingeschleppt.

Bezeichnenderweise beschäftigen sich öffentliche Informationsquellen der australischen Regierung sehr intensiv mit der Frage der Varroa-Abwehr. Im Gegensatz dazu spielt das Thema Neonicotinoide in Bezug auf die Bienengesundheit eine untergeordnete Rolle.

Quelle:

Umweltministerium Australiens. Zitat: "...European honey bees have been present in Australia for about 190 years, but their distribution and abundance has increased dramatically over the last 80 years..."

- www.environment.gov.au/biodiversity/invasive-species/insects-and-other-invertebrates/invasive-bees

Link:

- www.agriculture.gov.au/pests-diseases-weeds/bees/honeybees-faqs

Artensterben bei Wildbienen und Hummeln

„Bienen sind nur der sichtbare Beweis für die schädigende Wirkung des Pflanzenschutzinsatzes in der Landwirtschaft. Völlig unbemerkt hingegen findet ein Artensterben bei Wildbienen und Hummeln statt.“

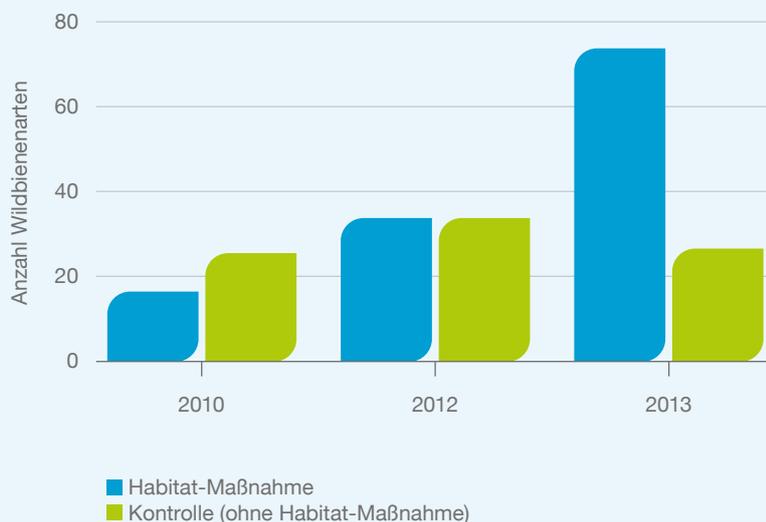
Dieser Vorwurf lässt sich auch nicht mit den Erfahrungen aus der Praxis in Deckung bringen. Vielmehr zeigt sich, dass das Vorhandensein geeigneter dauerhafter Habitate der Erfolgsschlüssel für eine hohe Artenvielfalt von Insekten ist. Hier spielt auch die Nähe zu landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen keine Rolle.

Quelle:

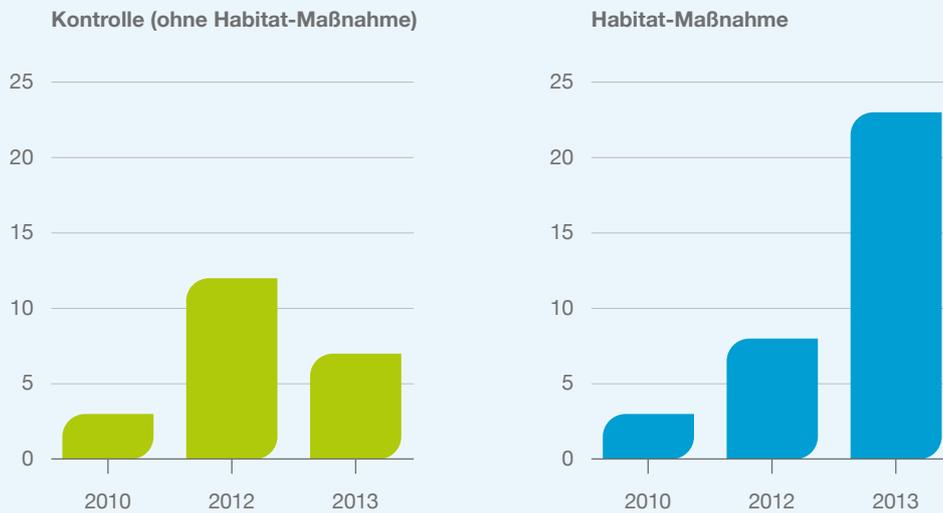
Aufwertungsmaßnahmen Dettenheim (ILN und IFAB) (Daten wurden noch nicht publiziert, aber auf der deutschen Pflanzenschutztagung vorgestellt)

- beecare.bayer.com/de/medien/news/news-detailseite/anstieg-der-wildbienenarten

Standort Dettenheim



Anzahl der „Rote Liste“-Arten



Quelle:

Syngenta: Ergebnisse „Operation Bumblebee“

- www3.syngenta.com/eame/plightofthebees/en/bee-research/Pages/research-faqs.aspx#q13

Die Bedeutung der Habitate für die gedeihliche Entwicklung der Wildbestäuberpopulationen wird auch durch zwei aktuelle Untersuchungen der Universitäten Ottawa und Vermont deutlich. Demnach gehen Hummelpopulationen aufgrund der Habitatveränderung durch den Klimawandel zurück. Einflüsse durch die Landwirtschaft wurden hingegen nicht gefunden.

Link:

- www.eurekalert.org/jrnls/sci/

#08 Verlässlichkeit der Pflanzenschutzzulassung

Oft wird der Pflanzenschutz mit der Behauptung konfrontiert, dass in den Studien, die zur Zulassung bzw. Registrierung eines Produkts einzureichen sind, chronische und subletale Wirkungen nicht getestet und berücksichtigt werden.

Registrierungen von praktisch allen modernen Insektiziden basieren auf sehr umfangreichen Studien-Paketen. Sie beinhalten komplexe Untersuchungen mit sehr hohen Anforderungen auf allen Ebenen. In solchen Studien werden chronische wie auch subletale Wirkungen getestet und bewertet.

Überhaupt ist die Frage zu stellen, inwieweit diese Gesichtspunkte für die Vitalität von Bienenvölkern relevant sind. Das Potential für den Aufbau von chronischen Effekten ist limitiert, da die biologische Lebensdauer einer Arbeitsbiene nur wenige Wochen beträgt. Es gibt keine Studien, die eine subletale Schädigung von Bienenvölkern durch eine sachgerechte Anwendung von Neonikotinoiden unter realistischen Feldbedingungen zeigen.

Quelle:

Final Report Summary – BEE DOC (Bees in Europe and the decline of honeybee colonies)

Links:

- cordis.europa.eu/result/rcn/58533_en.html
- www.syngenta.com/

Bei Freilandstudien mit Bienenvölkern ist eine Schädigung von Bienenvölkern durch solche Effekte nicht zu beobachten. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich aufgrund der kurzen Lebensdauer der Sommerbienen und der weitgehend nicht landwirtschaftlichen Nahrungsquellen der Winterbienen (siehe #02) keine chronischen oder subletalen Effekte in der Praxis entwickeln können. Dies wird durch eine groß angelegte vergleichende Feldstudie (2 x 65 km²) in Mecklenburg-Vorpommern bestätigt, die von renommierten Instituten im Auftrag des Unternehmens Bayer CropScience durchgeführt wurde.

Quelle:

Langzeitstudie Mecklenburg-Vorpommern Grünwald, Sterk, Kornmilch (Anmerkung: Die Studie ist noch nicht wissenschaftlich publiziert, die Manuskripte sind aber zur Veröffentlichung eingereicht)

- meetings.setac.org/frontend.php/presentation/listForPublic

#09 Die Neonikotinoide

Toxizität der Neonikotinoide – Gefahr für die Bienen?

Neonikotinoide sind Insektizide und Bienen sind Insekten. Kommen Bienen mit kritischen Konzentrationen von Neonikotinoiden in Berührung, nehmen sie Schaden. Für die Sicherheit eines Produkts ist aber nicht nur die toxikologische Eigenschaft seiner Aktivsubstanzen relevant, sondern vielmehr die Frage, ob eine Biene aufgrund der Anwendung in der Praxis mit kritischen Konzentrationen in Berührung kommt. Das kann für die Neonikotinoide bei sachgemäßem Einsatz weitgehend ausgeschlossen werden. Dies gilt vor allem für die aktuell öffentlich kritisierte Anwendung in der Saatgutbehandlung.

Bodenabbau von Neonikotinoiden

In der aktuellen Diskussion wird auch der langsame Bodenabbau von Neonikotinoiden kritisiert. Demnach zerfielen sie im Boden nur sehr langsam und die Halbwertszeit betrüge mehr als 1000 Tage. Somit reichern sie sich von Aussaat zu Aussaat im Boden weiter an.

Das Zulassungsverfahren fordert von allen Wirkstoffen sogenannte Bodenabbaureihen, um Informationen darüber zu erhalten, wie rasch sich ein Wirkstoff unter verschiedenen Bodenbedingungen abbaut. Um einen „Nullpunkt“ zu erhalten, muss auch der Wert in einem biologisch inaktiven Boden ermittelt werden, in dem fast kein Abbau stattfindet. Es muss unterstellt werden, dass verschiedene Kritiker diese nicht relevanten Werte bewusst und einseitig nutzen. In den landwirtschaftlichen Regionen Europas beispielsweise ist der relevante Abbauwert immer wesentlich kürzer als ein Jahr.

Ein immer wiederkehrender Vergleich: Neonikotinoide und DDT

Insgesamt werden hier Äpfel mit Birnen verglichen. So war DDT nie aufgrund seiner Toxizität gegenüber Bienen, die tatsächlich recht gering ist, sondern wegen der Anreicherung in der Nahrungskette in der Kritik. Neonikotinoide reichern sich aber nicht an und sind von daher schon ein großer Fortschritt.

Quelle:

EU.LE.e.V., Andrea Pfuhl: Neonikotinoide – Apokalypse im Bienenstock?

- euleev.de/lebensmittel-und-ernaehrung/website/602-neonikotinoide-apokalypse-im-bienenstock

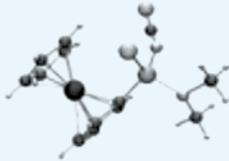
Mit Hilfe der Neonikotinoide können Schädlinge ohne negativen Einfluss auf Menschen und andere Wirbeltiere bekämpft werden. Ihre Toxizität gegenüber Säugetieren liegt um den Faktor 1000 unter dem Wert vieler Insektizide der ersten Generation. Der Bezug auf DDT trägt dieser Tatsache überhaupt keine Rechnung. Zudem wirken Neonikotinoide vor allem im Einsatz in der Saatgutbehandlung sehr gezielt auf fressende oder saugende Schadinsekten, da sie von innen wirken.

Aus diesem Grunde ist zu unterstellen, dass auch die oft zu hörende Einordnung als „Nervengift“ in der Absicht geschieht, die Diskussion mit einem weiteren abschreckenden Begriff anzureichern. Die meisten Insektizide wirken entlang der Reizleitung, die Neonikotinoide jedoch nur auf spezifische Rezeptoren bei Insekten. Die Ableitung des Begriffes „Nervengift“ in Bezug auf Menschen und Wirbeltiere ist deshalb irreführend.

Sicherheit früher und heute

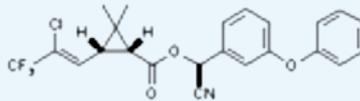
Neonikotinoide – ein Quantensprung in der Schädlingsbekämpfung

Organophosphate



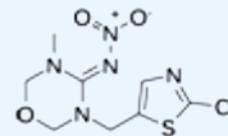
LD 50: 3 mg/kg
(Parathion)

Pyrethroide



LD 50: 79 mg/kg
(I-Cyhalothrin)

Neonikotinoide



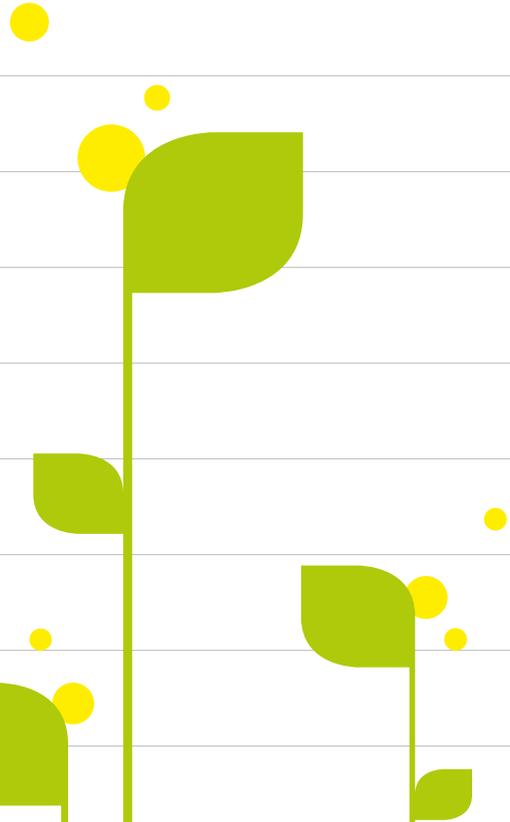
LD 50: 1563 mg/kg
(Thiamethoxam)

LD 50: Toxikologischer Richtwert für Wirbeltiere

Quelle: Syngenta Agro GmbH, Peter Hefner: Neonikotinoide
– wo stehen wir, wie geht es weiter?, März 2013

Notizen

A series of horizontal lines providing space for notes, with decorative illustrations at the bottom.





Kontakt

IndustrieGruppe Pflanzenschutz

Wiedner Hauptstraße 63

1040 Wien

Tel.: +43 5 90 900-3373

igpflanzenschutz@fcio.at

igpflanzenschutz.at